

Religionen und Kirchen – was hat Europa damit zu tun?

1. In der Kruzifixentscheidung vom deutschen Bundesverfassungsgericht von 1995 findet sich die Aussage: „Auch ein Staat, der die Glaubensfreiheit umfassend gewährleistet und sich damit zu religiös-weltanschaulicher Neutralität verpflichtet, kann die kulturell vermittelten und historisch verwurzelten Werteüberzeugungen und Einstellungen nicht abstreifen, auf denen der gesellschaftliche Zusammenhalt beruht und von denen die Erfüllung seiner eigenen Aufgaben abhängt. Der christliche Glaube und die christlichen Kirchen sind dabei, wie immer man ihr Erbe heute beurteilen mag, von überragender Prägekraft gewesen. Die darauf zurückgehenden Denktraditionen, Sinnerfahrungen und Verhaltensmuster können dem Staat nicht gleichgültig sein. (BverfGE 93, 1,22) Wenn Deutschland es mit Kirchen und Christentum zu tun hat, so hat sicherlich Europa es auch mit Kirchen und Religionen zu tun. Sie haben - nach dem deutschen Verfassungsgericht – Europa und die europäische Kultur mitgeprägt.

2. Aber was ist Europa? Der türkische Ministerpräsident hat mehrmals Europa einen „christlichen Club“ genannt. Mit dem abfälligen Begriff traf der Politiker gewiss keine glückliche Wahl. Aber es trifft zu, dass die kulturelle und politische Gestalt Europas zu keiner Epoche seiner Geschichte exklusiv aus christlichen Wurzeln erklärt werden kann. Vielmehr ist beides richtig: Europa ist im Unterschied zu allen anderen Kontinenten in erster Linie keine geographische, sondern von Anfang an eine kulturelle Grösse. Und in seiner kulturellen Gestalt ist es von Anfang an nicht durch einen, sondern durch mehrere prägende Faktoren bestimmt. Und dazu gehören neben den Kirchen z. B. auch die griechische Philosophie, das römische Recht und die Aufklärung als grundlegende Bestandteile. Die Verbindungen der Traditionen aus Athen, Rom und Jerusalem begründen das Fundament, sodass wir von Europa als Kontinent bezeichnen können. Auf dieser Basis konnte dann ein übergreifender Wertekanon geschaffen werden. Zu ihm gehören die Demokratie, die Menschenrechte, Freiheit und Verantwortung, Pluralismus, Toleranz und nicht zuletzt die Trennung von Religion und Politik. Keiner anderen Kultur hat einen vergleichbaren Wertekanon geschaffen.

3. Unsere Epoche erlebt nun aber einen gewaltigen Umbruch und die Frage: Religionen und Kirchen – was hat Europa damit zu tun? ist berechtigt und muss auch gestellt werden, denn Europa erlebt einen Umbruch. Der Umbruch geschieht durch gewaltige Migrationsbewegungen seit etwa 40 Jahren. Durch die Zuwanderungen von Frauen und Männern kommen Religionen aus der ganzen Welt nach Europa: der Islam, der Buddhismus, der Hinduismus und afrikanische Naturreligionen. Allein die Arbeitsmigration führte dazu, dass heute etwa 12 Millionen Muslime, vor allen Dingen aus der Türkei, Nordafrika und Asien, in den Ländern der Europäischen Union leben. Die politische und wirtschaftliche Situation in vielen Ländern der Welt setzt zudem Fluchtbewegungen in Gang und führt Menschen aus anderen Kulturkreisen in Richtung Europa.

4. Europa ist multireligiös und damit interkulturell geworden. Religionen, die früher nur in Afrika, Asien und/oder islamischen Welt zuhause waren, sind inzwischen in Europa auf dem Weg der gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Integration. Bei Anhörungen in den nationalen Parlamenten zu ethischen oder gesellschaftspolitischen Problemstellungen werden neben den Vertretern der Kirchen auch Repräsentanten anderer Religionen eingeladen und angehört. Auch die Kommission der Europäischen Union trägt dem Rechnung, wenn sie

im Vertrag über eine Verfassung für Europa von Kirchen, religiösen Vereinigungen oder Gemeinschaften und weltanschaulichen Gemeinschaften spricht.

5. Die Frage, was hat Europa mit Kirchen und Religionen zu tun ist berechtigt, denn die eingewanderten Religionen rollen das Verhältnis von Politik und Religion sowie von Kirche und Staat neu auf. Ich möchte es am Beispiel der Präsenz der Muslime erläutern. Seit einer Generation waren Intellektuelle und Politiker der Meinung, dass Religion eine private Angelegenheit sei. In den meisten europäischen Ländern spielen sie im politischen Raum keine grössere Rolle mehr. Die Immigration, die Ereignisse in New York/Washington, Madrid und London zeigten, dass sich der Islam nicht in eine Privatzone drängen lässt. Im laizistischen Frankreich befasst sich heute der Innenminister um die Organisation einer Religionsgemeinschaft. In mehreren Ländern befassen sich heute Erziehungsministerien mit der Einführung islamischen Religionsunterricht und der Ausbildung der Imame. Die Kommission der EU und das Europäische Parlament organisieren seit Jahren Seminare, Studientage zum Thema Religionen, präziser zu Islam. Der ehemalige EU-Präsident Romano Prodi bildete 2003 die Arbeitsgruppe der „Weisen“. Sie sollte Wege für den interkulturellen Dialog zwischen Europa und den islamischen Ländern südlich den Mittelmeeres zu zeigen, um den Barcelonaprozess neuen Elan zu geben. Europa hat also sehr wohl mit Religionen zu tun.

6. Bei der Integration der Muslime handelt es sich nicht nur um die Integration einer religiösen Gruppe, sondern um die Begegnung von zwei Kulturen, denn die Muslime kommen mit einem Rechts- und Gesellschaftsmodell, dass sie im Laufe von über tausend Jahren entwickelt haben. Ihre islamische Kultur kennt keine Gewaltentrennung und keine Unterscheidung von Religion und Politik. Die kulturelle, politische, rechtliche, soziale und wirtschaftliche Organisation der islamischen Gesellschaft bekommt einen absoluten Charakter, weil sie sich an absoluten göttlichen Vorgaben orientiert. Die Islamisten haben dafür den prägnanten Slogan: „Der Islam ist ein allumfassendes System.“

7. Die europäischen Regierungen stehen vor der Herausforderung, die Muslime oder den Islam sowohl politisch als auch rechtlich wie das Christentum zu behandeln. Im Verhältnis von Staat und Kirche haben sich Gesetze, Regeln und Formen herausgebildet. In manchen Ländern hat sich daraus auch ein Staatskirchenrecht entwickelt, oder es gibt Konkordate oder Staatsverträge. Dies ist möglich gewesen, weil dem Staat eine strukturierte Kirche als Gesprächspartner gegenüber stand. Bei den Muslimen findet er diese Struktur oder Hierarchie nicht vor. Von seinen Anfängen an bis heute wird der Islam durch eine politische Instanz verwaltet. Das war z.Z. der Kalifen so und das geschieht auch heute in den islamischen Ländern. In der europäischen Diaspora fehlt den Muslimen dieses „Ministerium“ oder das „Amt für religiöse Angelegenheiten“ (Türkei). Der Staat und die Politik befindet sich einer religiösen Gruppe gegenüber, wo letztendlich jeder nur für sich oder seinen Verein sprechen kann, doch keiner ist autorisiert, im Namen des Islam zu sprechen oder eine islamische Gemeinschaft zu autoritativ zu repräsentieren.

8. Europa hat auch heute mit der Religion „Islam“ zu tun, weil es eine Begegnung in der „gleichzeitigen Ungleichzeitigkeit“ ist. Durch die Wanderung nach Europa treten Muslime in die „Moderne“. Sie kommen im allgemeinen aus der ländlichen Peripherie in das Zentrum europäischer Städte, Arbeitswelten und Lebensformen. Die Begleiterscheinungen sind, dass der Islam und die islamische Tradition ihre erlebte Einheit verlieren. Der Islam erscheint nicht mehr als selbstverständliche Norm, sondern er ist Brüchen ausgesetzt. In der europäischen Diaspora entwickelt er sich zwischen den zwei Polen: Islamismus und „Euroislam“. Der Islamismus steht für soziale und religiöse Entwurzelung. Es fehlt die Kontinuität traditioneller

Strukturen, Autoritäten und nationale Bindungen. Der Euroislam dagegen versucht, die islamische Tradition in dem europäischen kulturellen Kontext zu denken und zu leben. Das führt zu einer innerislamischen Spannung, die letztlich auch das Zusammenleben von Muslimen und Nichtmuslimen in Europa beeinflusst.

9. Der Dialog mit den Muslimen in Europa ist deshalb notwendig. Dieser Dialog ist allerdings gleichzeitig ein religiöser und kultureller Dialog. Allerdings muss man sich bewusst sein, dass interreligiöser und interkultureller Dialog keineswegs deckungsgleich sind. Sie müssen sich nicht einmal überschneiden. In der politischen Debatte werden beide Begriffe allerdings oft miteinander vermengt. Manchmal kann dahinter vielleicht sogar eine unausgesprochene rhetorische Taktik vermutet werden, gerade wenn es sich um weltanschauliche Neutralität bemühte politische Akteure einen gewissen positiven Handlungsspielraum in der Zusammenarbeit mit den Religionen erhalten möchten. Sie möchten sich nicht den Vorwurf religiöser Voreingenommenheit aussetzen. In diesem Fall könnte diese Begriffsunschärfe sogar eine legitime Grauzone sein.

10. Kirche und Religionen – Was hat Europa damit zu tun? Wenn Europa eine kulturelle Einheit mit Grundwerten ist, dann befinden wir uns heute in einem Entwicklungsprozess, wenn es darum geht, andere Religionen in die europäische Kultur und in das politische und rechtliche System zu integrieren. Vorgaben macht die Grundrecht-Charta. Hier werden in Art. 10 Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit verbürgt, dazu auch die Freiheit, Religion oder Weltanschauung zu wechseln und endlich die Freiheit, Religion einzeln oder gemeinsam mit anderen öffentlich oder privat durch Gottesdienst, Unterricht, Bräuche und Riten zu bekunden. Die Festschreibung von Wert und Würde des Menschen, von Freiheiten, Gleichheit und Solidarität mit den Grundsätzen der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit schließt ein Menschenbild, eine ethische Option und eine Idee des Rechts ein, die sich keineswegs von selbst verstehen, aber in der Tat grundlegende Identitätsfaktoren Europas sind. Die neue Präsenz der Muslime und das Auferstehen extremer Ideologien macht uns wieder bewusst, dass Toleranz nicht dahin gehen darf, ihre Selbstaflösung zu befördern. Die Frage der inneren Grenze der Toleranz, die sie um ihrer selbst willen braucht, muss weiter reflektiert werden. Ein Auftrag an die Politik und an die Frauen und Männer unterschiedlicher Religionsangehörigkeit

August 2005

P. Hans Vöcking